

Selbsterfahrungsbericht des Auslandsjahrs 2022/23 in Palästina und den UAE

Einführung

Nachdem ich 4 Semester in Marburg den internationalen Studiengang von Nah- und Mitteloststudien studiert hatte stand das Auslandsjahr an. Ursprünglich wollte ich gern beide Semester in den Vereinigten Arabischen Emiraten absolvieren was aufgrund des fehlenden Sprachkursangebots der United Arab Emirates University (UAEU) aber leider nicht möglich war. Darum entschied ich mich dazu, das erste Semester an der Birzeit University in Ramallah, Autonome Palästinensische Gebiete (im Folgenden Palästina) zu absolvieren. Aufgrund der komplizierten und willkürlichen Visumsvergabe der israelischen Behörden war es nicht sicher, ob ich auch das zweite Semester in Ramallah studieren werden könnte weshalb die UAEU im Vorhinein informiert wurde, dass eventuell eine Studentin für das Sommersemester in die UAE kommen wird.

Finanzierung des Auslandsjahres

Glücklicherweise erhielt ich für den Zeitraum meines Studiums an der Birzeit University ein Erasmus+ Stipendium, was mir den Aufenthalt in Ramallah wesentlich erleichtert hat. Nicht nur konnte ich mithilfe des Stipendiums meine Ausgaben vollkommen decken sondern auch bei der Wiedereinreise nach Israel (auf die ich später noch einmal spezifischer zu sprechen kommen werde) mit dem Erhalt des Stipendiums meinen Aufenthalt an einer palästinensischen Universität rechtfertigen.

Erstes Semester in Palästina

Meine erste Einreise nach Israel verlief überraschend unkompliziert. Nach der Ankunft am Ben Gurion Flughafen in Tel Aviv wurde mir an der Passkontrolle das 3-monatige Touristenvisum ausgehändigt - und das obwohl ich völlig offen kommuniziert habe, dass ich in der Zeit meines Aufenthalts an einer palästinensischen Universität studieren werde. Mit dem Zug fuhr ich nach Jerusalem und fand dort nach einem Zwischenstop in einem arabischen Restaurant am Damascus Gate den Busbahnhof von wo aus die Busse nach Ramallah fahren. Es war überraschend unkompliziert, den von der israelischen Armee eingerichteten Checkpoint von Jerusalem nach Ramallah zu überqueren - der Bus fuhr einfach durch (in die andere Richtung sieht die Situation ganz anders aus aber das lernte ich dann noch). Angekommen in Ramallah machte ich mich auf den Weg zu der Person, die mich letztendlich für die gesamten 4 Monate meines Aufenthalts in Ramallah bei sich in der Wohnung aufnehmen würde.

Nach einigen Tagen des Einlebens kam der erste Unitag und ich machte mich auf den Weg zur Uni, die in einem Dorf circa 20 Minuten außerhalb Ramallahs liegt. Es war relativ einfach, das System des public transports in Ramallah zu verstehen, da die Stadt recht überschaubar ist - allerdings habe ich privat einige Wochen in Amman verbracht und habe mich auf Amman-like transport systems eingestellt. Aufgrund eines Streiks seitens der Studierenden der Birzeit University stand der normale Universitätsbetrieb still, es waren für ca. die ersten 2 Monate keine Studierenden und kaum Angestellte auf dem Campus und die Universität nur für uns AusländerInnen geöffnet, da wir aufgrund der begrenzten Visalaufzeit alle nur beschränkt Zeit im Land hatten. Anfangs war die leergefegte Uni etwas gewöhnungsbedürftig, diente aber auch als Lektion über das palästinensische politische Leben, in dem Streiks ein gängiges Mittel des Protests sind. Die Belegung und Bezahlung der Kurse verlief arabisch kompliziert, war aber verhältnismäßig schnell abgeschlossen. Ich belegte alle Kurse des PAS-Programms, also „Modern Standard Arabic 3“ (was Fusha ist), „Colloquial Arabic 2“ (was das gesprochene Arabisch ist) sowie die zwei politikwissenschaftlichen Kurse

„Palestinian Question“ und „Modern and Contemporary Arab Thought“. Nach zwei Wochen in MSA 3 wechselte ich in MSA 2, um meine grammatischen Grundlagen zu verbessern.

Die Kurse waren allesamt gut strukturiert. Während ich in den Sprachkursen meine Fähigkeit deutlich verbessern konnte und gerade im Colloquial Arabic schnell dazulernte halfen mir die politikwissenschaftlichen Kurse dabei, den Konflikt aus der palästinensischen Sicht besser zu verstehen. So saß der Dozent beispielsweise selbst mehrere Jahre aufgrund seines politischen Aktivismus in israelischen Gefängnissen und hat viel (Schlimmes) selbst erlebt, von dem er uns erzählt hat. Gleichzeitig war ich mir darüber im Klaren, dass die skizzierte Sichtweise (wenn in vielen Punkten historisch korrekt) nichtsdestotrotz *ein* Narrativ von vielen ist und dementsprechend nicht die einzige Realität ist. Den ständigen Konflikt zwischen den unterschiedlichen Realitäten des Konflikts habe ich sowohl an der Universität als auch in meinem Hin- und Herfahren zwischen Jerusalem und Ramallah sehr deutlich wahrgenommen.

Eindrücke des Lebens unter israelischer Besatzung

Neben der Uni und den im Rahmen des PAS-Programms organisierten Ausflüge an unterschiedliche Orte in Palästina unternahm ich regelmäßig eigene Trips nach Jerusalem. Dort konnte ich nicht nur einen guten Einblick in die Stadt mit all ihren historischen, politischen und kulturell-religiösen Konflikten (und Schönheiten) bekommen sondern auch auf dem Weg dorthin selbst erleben, was es für PalästinenserInnen bedeuten kann, einen israelischen Checkpoint zu überqueren. So wurden beispielsweise bei jeder Fahrt nach Jerusalem PalästinenserInnen am Checkpoint rausgezogen und durften nicht weiterfahren. Auch ich wurde ab und zu von neuen SoldatInnen (irgendwann kennt man diejenigen, die am Checkpoint ihren Militärdienst leisten :D) dazu verdonnert, den Checkpoint zu Fuß anstatt mit dem Bus zu überqueren, was sehr umständlich ist und wesentlich länger dauert. Absurde Machtspielchen wie diese machten mir persönlich nicht viel aus, da ich über dieses kindische Verhalten lachen konnte. Nichtsdestotrotz führten sie mir vor Augen, dass dies nur das Anfangsstadium und vor allem die ausländerefreundliche Version der Erniedrigung ist, die viele PalästinenserInnen täglich und in viel größerem Maße erleben.

Die Omnipräsenz der israelischen Armee war in meiner Zeit sehr deutlich spür- und erlebbar. Zusammenstöße zwischen der Armee und PalästinenserInnen gehörten zur Tagesordnung und damit auch der Tod von Menschen. Aus Protest wurde regelmäßig ein landesweiter (also in den gesamten besetzten Gebieten) Streik aus- oder zu Demonstrationen aufgerufen. Regelmäßig kam die Armee auch nach Ramallah selbst, führte dort „Einsätze“ durch (beispielsweise Verhaftungen, Häuserabrisse oder ähnliches) und oft konnte man im Nachhinein den Geruch von Tränengas riechen. Diese ständigen Auseinandersetzungen und Gewalttaten auf beiden Seiten haben mich psychisch sehr belastet, obwohl ich viel reflektiert und mit Kommilitoninnen darüber gesprochen habe. Ich habe schnell gelernt, dass ich regelmäßig am Tag verschiedene Facebook- und Instagram-Seiten checken muss, um mich über die aktuelle Lage zu informieren. Die Neuwahlen der israelischen Knesset Ende November haben die konfliktgeladene Lage noch weiter verschärft, vor allem als nach den ersten Hochrechnungen klar wurde, dass die ultrarechte Partei von Itamar Ben-Gvir potentiell an der Regierungskoalition teilhaben wird.

Visahop nach Jordanien und Wiedereinreise

Nach den 3 Monaten an der Birzeit Uni musste ich Anfang Dezember aufgrund meines auslaufenden Visums Israel verlassen und entschied, über den Landweg nach Jordanien zu gehen, um von dort nach einigen Tagen wieder einzureisen. Das Erreichen der Grenze war etwas kompliziert da die öffentlichen Verkehrsmittel sowohl auf israelischer/palästinensischer als auch auf

jordanischer Seite nicht gut ausgebaut sind. Zu meiner Überraschung begegneten mir bei der Ausreise jedoch keine größeren Hindernisse in Form von Befragungen o.ä. und ich wurde nicht ernstzunehmend aufgehalten - bei meiner Wiedereinreise war das grundlegend anders.

Nachdem ich einige Tage in Amman verbrachte reiste ich über die King-Hussain-Bridge wieder nach Israel (bzw. eigentlich Palästina - die Grenzen werden vollständig von der israelischen Armee kontrolliert). Dort wurde ich bei der israelischen Passkontrolle rausgezogen und über 3 Stunden an der Grenze festgehalten. Nach mehrfachen Befragungen von verschiedenen israelischen Beamten stellte mir ein verhältnismäßig freundlicher israelischer Beamte schließlich ein neues Visum aus. Er informierte mich allerdings auch darüber, dass sie (ich schätze mit „sie“ meinte er den Geheimdienst, ich weiß es aber nicht genau) eine Akte über mich führen und was ungefähr dort drin steht. Ich wurde angewiesen, bei den israelischen Behörden offiziell ein neues Visum zu beantragen sollte ich längerfristig in Israel bleiben wollen. Besagter Beamte gab selbst zu, dass mit *meiner* Akte die Bewilligung eines Visums eigentlich unrealistisch sei, ich es aber ja trotzdem versuchen könne. Nach Ankunft in Ramallah und einer sorgfältigen Recherche stellte ich fest, dass ich keine realistischen Chancen auf ein längerfristiges Visum haben werde und dementsprechend das zweite Semester in Palästina nicht vollständig studieren kann. Dadurch wurde mir auch klar, dass es unsinnig ist, das Sommersemester an der Birzeit anzufangen. Darum entschied ich, an die United Arab Emirates University in Al Ain, UAE zu wechseln und dort das Sommersemester zu absolvieren.

Zweites Semester an der UAEU

Drei Wochen und eine missglückte Ausreise später (ausgelöst durch intensive und mehrfache Sicherheitskontrollen, die bei mir durchgeführt wurden und mich offensichtlich als nicht-ausreisefähig befunden haben :D) landete ich mit meinem vorläufigen Visum für die Emirate in Abu Dhabi. Dort wurde ich von einem Fahrer der Universität abgeholt und zu dem Frauen-Dorm gefahren, in dem ich für die kommenden 5 Monate leben würde. Anfangs war es aufgrund von unklarer Kommunikation nicht nur sehr kompliziert, in der Mensa essen zu können. Auch musste ich mehrere schriftliche Genehmigungen meines Vaters einholen, um das Dorm zu verlassen und in die Stadt zu gehen. Diese Genehmigungen mussten bei jedem einzelnen Verlassen des Dorms spezifisch neu übers Telefon erteilt und noch einmal per Mail bestätigt werden. Es war extrem mühsam und emotional anstrengend, diese ganzen Regelungen zu verstehen und nach ihnen zu handeln, vor allem weil die Dorm-Leitung wöchentlich neue Regeln erließ.

Nichtsdestotrotz genoss ich die Zeit an der UAEU sehr. Nach meiner Zeit in Ramallah tat es mir sehr gut in einem Kontext zu sein, in dem Gewalt und der Missbrauch von staatlicher Macht nicht an der Tagesordnung war. Die UAEU ist eine Universität, deren Campus in einen Männer- und einen Frauencampus unterteilt ist und dadurch nahezu vollständig Geschlechter-getrennt ist. Ich genoss es ehrlich gesagt, für den gesamten Zeitraum meines Aufenthalts mit Ausnahme meiner 3 männlichen Dozenten praktisch keinen Kontakt zu Männern zu haben. Da ich (wie vermutlich jede Frau) in meinem Leben viele negative Erfahrungen gemacht habe habe ich erst in den Emiraten wahrgenommen, wie viele unbewusste Gedanken ich mir bis dato ständig über meine persönliche Sicherheit machen musste und wie sehr es für mich als Frau zum Alltag gehört, mich in vielen Situationen nicht sicher zu fühlen. Die emiratischen Männer sind extrem respektvoll (in ihrer Kultur äußert sich Respekt darin, dass fremde Frauen weder angeschaut noch angesprochen geschweige denn berührt werden dürfen) und die männlichen Gastarbeiter sind sich der sehr strengen Strafen bewusst, die ihnen selbst bei kleinsten Respektlosigkeiten drohen.

Zurück zu meinen Erfahrungen an der UAEU: da die UAEU eine staatliche Universität ist verfügt sie über eine sehr gute Ausstattung sowohl in den Klassenräumen als auch was außer-universitäre Angebote angeht. So hatte sowohl mein Dorm als auch der Hauptcampus ein gut ausgestattetes Fitnessstudio und auf dem Campus gab es auch ein Schwimmbad. Zwei Wochen nach Semesterstart wurde ich Teil des weiblichen Schwimmteams der UAEU, das 4 Mal wöchentlich trainierte. Aufgrund kultureller Grenzen und der kurzen Zeit, die ich an der UAEU verbrachte, konnte ich aber leider an keinem Wettbewerb teilnehmen.

Während ich an der Uni vor allem mit Emiratis zu tun hatte lernte ich im Dorm, das ausschließlich für internationale Studentinnen war, einige junge Frauen kennen und schloss mit ihnen Freundschaft. An der Uni belegte ich 4 Kurse: „History of the Arabian Gulf“, der auf Hocharabisch gegeben wurde, „Introduction to Translation“, der in der zweiten Hälfte ausschließlich aus arabisch-englischen Übersetzungsübungen bestand sowie „Foreign Policies of Great Powers“ und „Principles of International Relations“. Die Kurse waren insgesamt gut, allerdings ist das emiratische Uni-System stark an das amerikanische angelehnt. Dadurch wurde wenig bis gar kein eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten gefordert, Diskussionen in den Kursen wie ich sie aus den Seminaren in Marburg kannten fanden nicht statt (was mich nicht überraschte - ich habe schon viel die Lehrweise an arabischen Schulen und Universitäten gehört) und die Kurse bestanden ausschließlich aus von den Dozierenden gehaltenen Vorträgen mit dazugehörigen Powerpoints. Nichtsdestotrotz konnte ich meinen Horizont deutlich erweitern und habe durch die Kurse sowohl kulturell als auch inhaltlich viel gelernt.

Insgesamt bin ich sehr dankbar für die insgesamt 9 Monate, die ich im Nahen Osten verbringen durfte. Durch den Wechsel von Palästina in die Emirate musste ich mich zwar neu in einem Land einleben, allerdings hatte ich so auch die Möglichkeit, sehr tiefen Einblick sowohl in das Leben von vor allem jungen PalästinenserInnen und ihre Lebensrealität als auch in das Leben von jungen emiratischen Frauen zu bekommen. Durch diese Erfahrung konnte ich sowohl persönlich als auch fachlich wachsen und habe in und neben der Uni viel gelernt.